

Mangaszene

Innerhalb der japanischen Kultur sind die Übergänge der Mangathemen absolut trennungsscharf. Außerhalb Japans sind die Abgrenzungen immer weicher.

Die Frage nach der Funktion?

Die therapeutische Anfrage nach Zugehörigkeit (Hentai, Yuri, Yaoi, Josei, ...) ist verknüpft mit der Sinnfindung. Handelt es sich um eine sexualisierte Form oder um eine besondere Abgrenzungsmöglichkeit in der peer. Hier gilt es zu klären, ob es eine besondere soziale und individuelle Komponente gibt. Wie ist das Verhältnis zu der künstlerischen, der konsumierenden und der erotisierenden Komponente.

Die Frage nach der Kultur?

Was bedeutet die Liebe zum Detail?

Was ist ganz konkret und speziell wichtig?

Woher kommen die Vorbilder?

Worin besteht die Besonderheit der Abgrenzung?

Risiko?

Wie in jedem therapeutischen Setting spielt der Beziehungsaufbau eine besondere Rolle. Es geht um Kontakt ermöglichen und Beziehung aufbauen. Vor allem in der Zwangsberatung, „vom Zwang zum Kunden“.

Die Dinge können eine Rolle spielen:

- sexuelle Übergriffigkeit oder Gewalt
- Kindliche Helden und Vorbilder
- Wenn die Illusion, die Figur / der Charakter, zu große Macht über das ICH der realen Seite bekommt und es zu einer Entkopplung kommt.

Auf den Punkt gebracht:

Der Lolitaeffekt verhindert Entwicklung und Übernahme von Verantwortung im realen Hier und Jetzt. Das eigentliche Ablösungsthema des Individuums in der peer wird durch den Mangacharakter in der kindlichen Welt verfestigt.

Durch die Heroisierung kindlicher Helden verblasst die Eigenmächtigkeit der Realität. Im Übergang vom Jungen zum Mann oder vom Mädchen zur Frau, einer besonders bei Jungen zu beobachtenden Androgynität, verhindert der Mangacharakter ein gesundes und normales Verhältnis zum eigenen erwachsenen Körper.

Ralf Arnolds,

Arbeitskreis Neue Jugendszene